

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Stürme des Herzens.

Erzählung von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das junge Mädchen ließ hoffnungslos die Arme sinken. „O, du kannst nicht einmal mir zum Trost eine Lüge aussprechen! Es ist alles wahr!“

Sie sagte es so dumpf, so verzweiflungsvoll, so gebrochen, daß es ihm ins Herz schnitt; dann sank sie auf das Sofa zurück und bedeckte das Gesicht mit den Händen. „Selene“, bat er leidenschaftlich, „höre mich an! Ich habe Untreue an deinem Herzen begangen, — ich war schwach, mich bindet keine Pflicht an jenes Weib!“

„Sie antwortete ihm nicht, sie war wie in Erstarrung versunken, ihm wurde immer ängstlicher, immer banger ums Herz. „Hörst du, Selene?“ flüsterte er. „Es kann mich nichts von dir trennen! Nur du allein hast ein Anrecht auf mich, nur du, und weiter!“

„Ich schwieg noch immer. „Sprich doch nur ein Wort!“ sagte er. „Sage, daß du mich verstoßen willst!“

„Ich kam Leben in sie, tonlos fragte sie: „Du sagst, niemand hat Recht auf dich? Und wie soll ich das Band, das dich mit mir verbindet, zu deren Füßen du gekniet, mit der du dann Küsse genommen, verbindet?“

„Sie wandte sich wie schaukelnd ab.“

„Er sprach eindringlicher aber sprach nicht weiter.“

„Er die List eines koketten Weibes, die mich in ihren Schlingen gefangen! Sie hat keinen Teil an meinem Herzen, meiner Hand, — seitdem ich dich gesehen, habe ich dich nicht mehr.“

„Du traust mir?“ Aus dem einen Mund ging das schneidendste Weib. „Sag es zu mir wie zu meinem Fleisch und Blut, mehr noch als mir selbst! Es ist vorbei —“

„Sie griff ihre Hände und preßte sie an sein.“

„Du sagst das nicht, widerrufe es!“

„Du wirst es wiedergehen, wenn du siehst, daß mein Leben ausschließlich dir gehört!“

„Niemals!“ stieß sie hervor. „Du hast mich getäuscht, du bist mit einer Unwahrheit vor mich getreten! Geh, verlaß mich — es muß sein!“

„Sie warf sich ihr leidenschaftlich zu Füßen und umklammerte sie. Die ganze Verzweiflung und Angst seines Herzens lag in seiner Bewegung, wie auch in seinen Worten: „Sie, du darfst mich nicht verstoßen, — du kannst nicht von mir — um deinet- und meinetwillen vergib mir!“

„Nenne dir auch nicht“, gab sie klanglos zurück, „ich vergebe dir nie!“

„Nein“, rief er, „nicht eher, als bis du mir alles gut und vergessen sein soll!“

„Vergessen? Ich kann es nicht!“

Es klang so unendlich verzweifelt, so trostlos und doch so schmerzhaft überzeugend, daß der junge Mann sich erhob. Er war mit einem Male ruhig geworden, aber es war nicht die Ruhe der Ergebung, — es war die Starrheit des Todes, der Hoffnungslosigkeit.

„Ich hatte geglaubt“, sprach er, „die wahre Liebe fühnte alle Schuld, sie könne auch den Fehler einer schwachen Stunde vergeben. So gehe ich denn. Du stößt mich hinaus in Nacht und Elend und Verderben. Doch ich sage dir das nicht als einen Vorwurf, — ich habe es verdient, ich bin schuldig und mir geschieht nur recht. Warum ersticke ich die Stimme meines Herzens auch nicht, da ich ja doch wußte, daß es für mich ein solches Glück nicht mehr gibt!“

Er sagte es mit einer Stimme, so unendlich traurig, daß es das Herz des jungen Mädchens zerriss.

„Gehe nicht so“, sagte sie, „laß uns im Frieden scheiden!“

„Frieden? Das Wort klingt wie eine grausige Ironie an mein Ohr!“ sagte er und lachte schneidend und bitter auf. „So lebe denn wohl!“

Er schritt nach der Tür.

„Gehe nicht so!“ rief das junge Mädchen flehend noch einmal und streckte die Arme nach ihm aus, aber er hatte die Tür schon hinter sich geschlossen.

„Ich kann nicht anders!“ ächzte sie und sank bewußtlos in die Kissen des Sofas zurück.

Der junge Pfarrer saß in seinem Studierzimmer, mit der Ausarbeitung der Predigt für den nächsten Sonntag beschäftigt. Sein Herz war in dem Gedanken an die Nähe des Tages, der ihm als der glücklichste seines Lebens erschien, so sonnig, so warm, so voll Liebe, und das sprach sich auch in den Worten, die er dort niederschrieb, aus. Es waren nicht Worte von dem Strafgericht Gottes und von ewiger Verdammnis, sondern Worte des Friedens und der Versöhnung, Worte von der ewigen Liebe des Allvaters redend, der seine Sonne leuchtend über alle Menschentinder aufgehen und den Strahl der Gnade auch in das verdüsterste, einsamste Herz fallen läßt.

Da wurde er plötzlich durch den Galopp eines Pferdes in seiner friedlichen Beschäftigung unterbrochen. Er blickte auf und gewahrte eben noch, wie der Baron einem Jungen die Zügel zuwarf, mit der Weisung, es nach dem Schlosse zu führen, und dann eilig ins Pfarrhaus trat.

Der Pfarrer hatte sich kaum von seinem Sessel erhoben, als die Tür schon hastig geöffnet wurde und der Baron durch dieselbe zu ihm ins Zimmer trat.

Ein Blick in die verstörten Züge des Eintretenden machte den Pfarrer vor Schreck erbleichen. Es lag in den fieberglänzenden Augen, dem nervösen Zucken der Muskeln, den herabhängenden Mundwinkeln etwas Unheimliches,



Die Flagge der deutschen Kriegsmarine am Schwarzen Meer auf der Mole des Hafens von Konstanza.

Phot. M. Wipperfing, Elberfeld.

etwas Ergreifendes. Es war ein Gesicht wie das eines sterbenden Gladiators, so krampfhaft verzogen und doch wieder so schlaff, so todesmatt.

Der Baron war auf einen Stuhl gesunken und starrte lautlos vor sich hin.

„Was ist dir, Leo?“ fragte der junge Geistliche. „Sprich, sage nur ein Wort, ein Wort des Jornes, der Klage, aber sprich! Du erstickst ja an diesem Krampf!“

Der Angeredete winkte mit der Hand ab. Er schien nach Fassung zu ringen.

Der Pfarrer war an ihn herangetreten und legte ihm die Hand auf die Schulter.

Endlich öffneten sich die zusammengepreßten Lippen des jungen Barons.

„Es ist alles vorbei!“ kam es dumpf darüber.

„Gottlob, endlich ein Wort!“ sagte der Pfarrer aufatmend. „Aber so sprich doch weiter, es wird dich erleichtern! Was ist es?“

Und der junge Edelmann fuhr, wie im Traume redend, fort:

„Denke einmal, deine Braut sei gestorben, — nein, nicht gestorben, — sie habe dich verstoßen, sich von dir losgesagt, einer

Schwäche, einer Schuld wegen, und du vermöchtest dich nicht vor ihr zu rechtfertigen, du müßtest es machtlos erdulden —“

„Das wäre unendlich traurig,“ sagte der junge Pfarrer, „das kann aber bei dir doch nicht zutreffen! — Sprich deutlicher!“

„Wie soll ich noch deutlicher reden? Es ist mein Fall!“ vollendete Bahlen dumpf.

Der Pfarrer blickte ihm fragend ins Gesicht.

„Wenn ich nur erst verstände, wie alles zusammenhängt!“ sagte er. „Was für eine Schuld soll denn auf dir lasten, die eure innige Liebe trennen könnte? Hast du jemand im Duell erschossen, oder hast du eine jähzornige Tat verübt, die dich mit den Staatsgesetzen in Konflikt bringt?“

Der Baron lachte grell auf.

„Wenn es bloß das wäre!“ stieß er aus. „Nein, nein, nein!“ „Suche dich doch zu fassen!“ drängte der Pfarrer. „Erzähle mir! Es ist vielleicht nicht so schlimm, wie du denkst!“

„Nun, wohl,“ sagte Bahlen, schwer atmend, „ich will mich zu sammeln suchen, — ich bin ja schon ganz ruhig, — aber helfen — helfen kannst auch du mir nicht!“

Er gab sich Mühe, zusammenhängend zu erzählen, und brachte alles Geschehene zu des Pfarrers Kenntnis.

Derselbe hatte aufmerksam zugehört und schüttelte, als Bahlen schloß, trübe den Kopf.

„Das ist freilich traurig, unendlich traurig,“ sagte er, „da wird für den Augenblick keine Hilfe sein! Aber fasse dich dennoch, — sei ein Mann! Dein Herz müßte doch gestählt sein, nachdem es früher schon Ähnliches erfahren hat!“

„Gerade das ist es ja, was mich so sehr niederdrückt!“ stöhnte Bahlen. „Ich habe noch einmal mein ganzes Herz zum Einsatz gebracht und nun —“

Er verbarg das Gesicht in seinen beiden Händen.

„Fasse Mut!“ tröstete ihn der Pfarrer. „Es wird ja mit der Zeit noch alles wieder gut werden, laß nur diese erste Wallung vorübergehen! Glaube mir, die wahre Liebe ist eine so gewaltige Macht, daß sie für jeden Fehler zuletzt doch immer die Versöhnung

findet! Sie ist ja ein Teil der ewigen Liebe Gottes, der Allherzigkeit, die über uns allen thront! Darum hoffe und sei! Es wird auch für dich die Versöhnungstunde schlagen!“

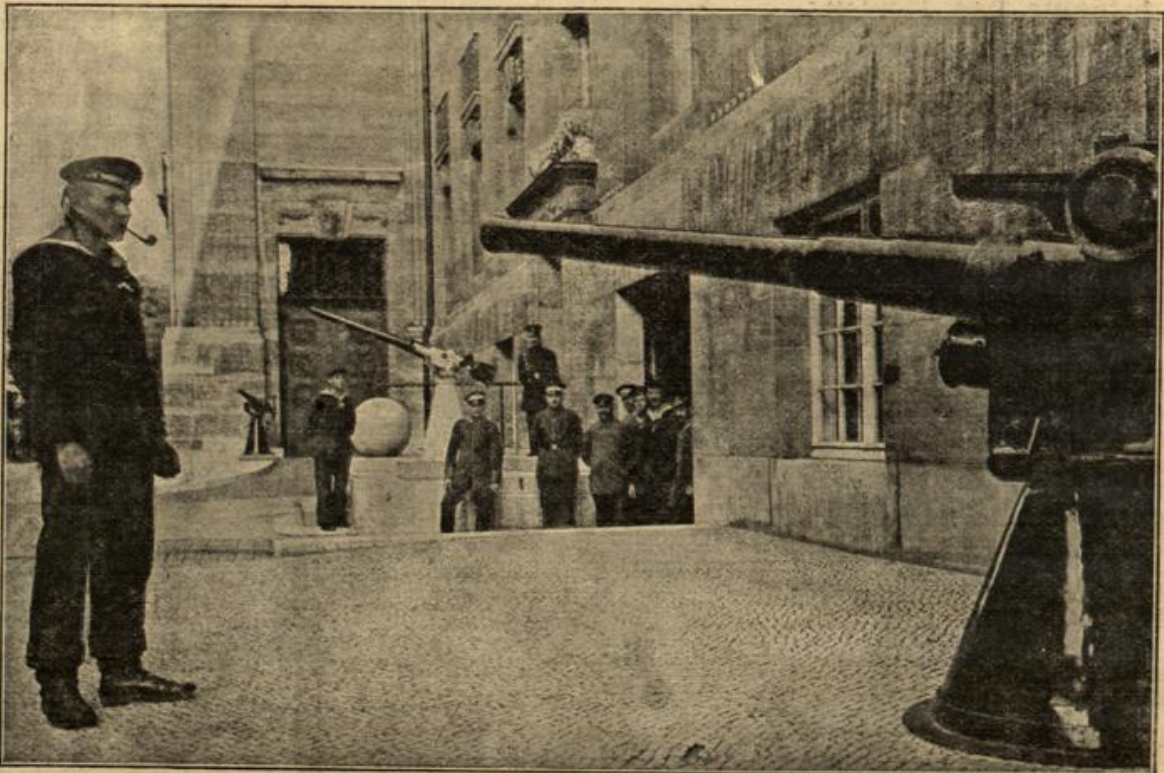
„Nein, nein, — niemals!“ stieß der Baron aus. „Du tust die reine Seele dieses Mädchens nicht! Es bricht ihr selbst das Herz, aber sie kann nicht vergessen, sie kann es vor ihrem eigenen Innern nicht!“ Er schlang die Arme um den Hals des Freundes.

„O, Rudolf, was soll nun aus mir werden?“

Dem Pfarrer standen die Tränen in den Augen. Er sagte nicht, was er sagen, wie er hier trösten sollte.

„Von der Zeit, von der alles lindernden Zeit erhoffe, — er warte alles!“ sprach er. „Was ich tun und einwirken kann, — das gewiß geschehen! Aber nun sei ein Mann, — sei fest und

„Du hast recht,“ versetzte Bahlen, „vergiß, daß du mich schwach gesehen hast, — ich will ein Mann sein und verge. Ich mußte mich an dein Freundesherz flüchten, um dort eine Leichterung zu suchen! Aber hier leidet's mich nicht länger, — muß wieder hinaus in die weite Welt! Ob ich je wieder zurückkehren werde, ich weiß es noch nicht! Du wirst aber mir hören! Lebe wohl!“



Von deutschen U-Booten erbeutete Geschütze.

Vor dem Reichsmarineamt in Berlin sind Geschütze bewaffneter englischer Handelsdampfer aufgestellt, die einen kleinen Teil der Beute deutscher U-Boote dar, die diese auf ihren ruhmvollen Streifzügen durch die Meere gemacht haben.

tollen Jugendmut abgeschüttelt haben und sich nun ganz der Bewirtschaftung des schönen Gutes widmen, aber das Landleben will ihm doch wohl nicht zusagen! Er hat noch ein unruhiges Blut!“

Der alte, vertraute Diener des Hauses schüttelte den Kopf; er wußte es besser, woran es lag, daß es den Baron wieder hinaustrieb, wenn er auch noch nicht ganz klar sehen konnte. So viel stand fest, etwas Erschütterndes mußte vorgefallen sein, armer, junger Herr! Er hatte Unglück in der Liebe, hatte doch ein solch liebebedürftiges Herz! Gab es denn die das zu würdigen verstand?

9.

Wenn man die Chiaja, den Corso von Neapel, auf der die elegante Welt in prächtigen Karossen oder auf edlen Pferden ein Stellbildein gibt und die sich wohl eine Viertelstunde längs der Villa Reale dicht am Strande entlang zieht, so gelangt man in die Mergellina und dann in die Strada. Letztere zieht sich zwischen tieferliegenden, meist hart am erbauten Villen, die von der Landseite von lieblichen umrahmt sind, und dem hier mit dem Strande parallel laufenden Filippino, einem Berggründen, hin. Folgt man der sich nach wendenden Mergellina nicht, sondern schlägt die gerade Straße ein, so gelangt man nach kurzer Zeit zur Grotta di Posilippo, schon vor langen Zeiten erbauten Tempel, der nach und nach einer bequemen Fahrstraße erweitert wurde, vor welcher des Berges die Ortschaft Fuori Grotta liegt. In einer hohen baren Ebene erstreckt sich die Straße zwischen Maulbeerbäumen

Er einige Stunden den schmerzhaft an der Brust. Bahlen dann etwas schnell den Schenkel. dem reiste er gegen großen Wunden der Landschaft. Dorfbesitzer hinaus. Ferne. „Ungeger Herr eine Frauen, die sein Herz haglich werden mit er Wande verliert te der Dittloß dem Franz glaubte würde

ber All und echten Kastanien, in deren Kronen sich der Wein hoch hinauf- und sei kranzt, wieder dem Meere zu nach dem Dorfe Bagnole, von wo sich gen!" der Weg bis Pozzuoli immer nahe am Strande entlang schlängelt.

"Du von Pozzuoli aus führt ein ihr selbstgegründeter, schlechter Pfad an fremden abgeschlossenen Villen es Fremde düsteren Locanden, an denen ein Reis dem Wan- n. Er wieder verkündet, daß hier kein verzapft wird, hinauf erhoffte La Solfatara, einem fessel in den Bergen, der st und vulkanischen Ursprungs ist und du noch vielfach schwefelige und vergämpfe und einige heiße um dortellen herausfendet.

ht länge Die Solfatara ist von wieder einem Baumbwuchs umge- birst aber und wird häufig von Fremden aufgesucht. An ih-

Er im Eingange steht eine Art einige Euthaus für Brustleidende. den ja Es mochte seit dem Vor- gend anählten ein Zeitraum von Brust dem Jahre vergangen sein, Platz wir auf dem Wege zwi- dann einen Pozzuoli und der Sol- schnell war eine kleine Gesellschaft

Schon zwei Damen, einer älte- dern in und einer jüngeren, in reiste Begleitung eines Dieners, großen treffen. Es waren die Damen von Linkenstein, Mutter und wunderlicher, die in Begleitung des alten Freiherrn eine Reise nach der Italien unternommen hatten.

Schaft in alle sehenswerten Punkte wurden besucht, um Helene Dorfbesicht wenig ihren eigenen Träumen zu überlassen, und die her überbare Pracht des Südens schien auch einen heilenden Einfluß auf sie auszu- üben; sie zeigte schon wieder einige Teilnah- me für die Außenwelt.

Es war bei der mehr realistischen Gesinnung des alten Herrn immer- hin kein kleines Opfer, sich an allen diesen Ausflügen zu betei- ligen. Sie hatten zu- sammen den Besuch be- stiegen, und er hatte außer dem Opfer der Anstrengung auch noch das Opfer von einem Paar Stiefeln, die er sich bei zu weitem Vor- dringen auf dem Bo- den verbrannt hatte, gebracht.

Dann waren sie hin- abgestiegen zu den Stät- ten verunkelter Pracht und Herrlichkeit, — nach Pompeji und Herculani- um, wo jeder Schritt durch den Einblick in das Leben, das vor- gebracht.

Dann waren sie hin- abgestiegen zu den Stät- ten verunkelter Pracht und Herrlichkeit, — nach Pompeji und Herculani- um, wo jeder Schritt durch den Einblick in das Leben, das vor- gebracht.

Dann waren sie hin- abgestiegen zu den Stät- ten verunkelter Pracht und Herrlichkeit, — nach Pompeji und Herculani- um, wo jeder Schritt durch den Einblick in das Leben, das vor- gebracht.

(Schluß folgt.)

Das Löschpapier eines Soldaten.

vere Arbeit — was Pierre? Aber wir sind den Kaiser- rade (Österreichern) auf den Fersen und lassen sie nicht los! geht ihnen so wie den Fischen, die wir zu Hause fangen: und sie einmal im Netz, dann mögen sie zappeln und sich welch, soviel sie wollen, heraus kommen sie doch nicht mehr." sprach ein französischer Grenadier, als die feindlichen Gra- nachend in die Erde fuhren, die die Batterie bedeckte, wäh-

rend ab und zu durch den schweren Pulverdampf, der vor den Mauern des belagerten Mantua aufwirbelte, die geschwärzten Gesichter der österreichischen Kanoniere sichtbar wurden.

"Freilich," erwiderte der andere, "warm genug wer- den sie es uns aber noch ma- chen. Das mag wohl auch den 'Salamander' hergebracht haben — solches Zeug kann's ja nie warm genug haben."

"Und wer ist der 'Sala- mander'?" fragte eine rauhe Stimme hinter ihnen.

Bei dem ersten Tone dieser Stimme fuhren beide auf und sahen sich um.

Neben ihnen stand ein klei- ner Offizier in einem abge- tragenen Mantel und hohen Stiefeln. Trotz seiner Jugend wies sein dunkles italienisches Gesicht schon manche tiefe Furche auf, langes Haar hing ihm vom Kopfe herunter. Damals kannte ihn die Welt nur als "einen ziemlich klugen, jungen Mann, der Bonaparte hieß", und niemand konnte voraussehen, wie bald die Welt beim Klange des Namens "Napoleon" zittern würde.

"Wen nennt ihr 'Salamander'?" wiederholte er seine Frage.

"Mich, Herr General", erwiderte eine kräftiger Grenadier, der vortrat und grüßte.

"Ha, ha!" lachte der General, indem er sein stechendes graues Auge über die langen Glieder und die hagere, knochige Gestalt des Sprechers schweifen ließ, "ich hätte dich lieber 'das Kamel' genannt."

Ein allgemeines Gelächter seitens der Soldaten folgte auf den Wit ihres Generals.

Dieser fuhr fort: "Wenn du jedoch ein warmes Plätzchen so gern hast, so will ich dir deinen Wunsch erfüllen. Kannst du schreiben?"

"Zu Befehl, Herr General."

"Dann komm mit."

Und zusammen gingen sie weg. Der General schritt durch den Pulverdampf und die trachenden Granaten in einem ge- mächlichen Tempo, von Zeit zu Zeit warf er einen Blick auf seinen Gefährten, um zu sehen, ob dieser seinen Schritt beschleu- nigte. Der aber ließ sich nicht einschüchtern und ging in dem



Historisches Schloßtor aus der materischen alten Stadt Laon, die von den Franzosen und Engländern planmäßig zusammengebrochen wird. Das alte Tor wurde wenige Jahre vor Kriegsausbruch als Baudenkmal wiederhergestellt.



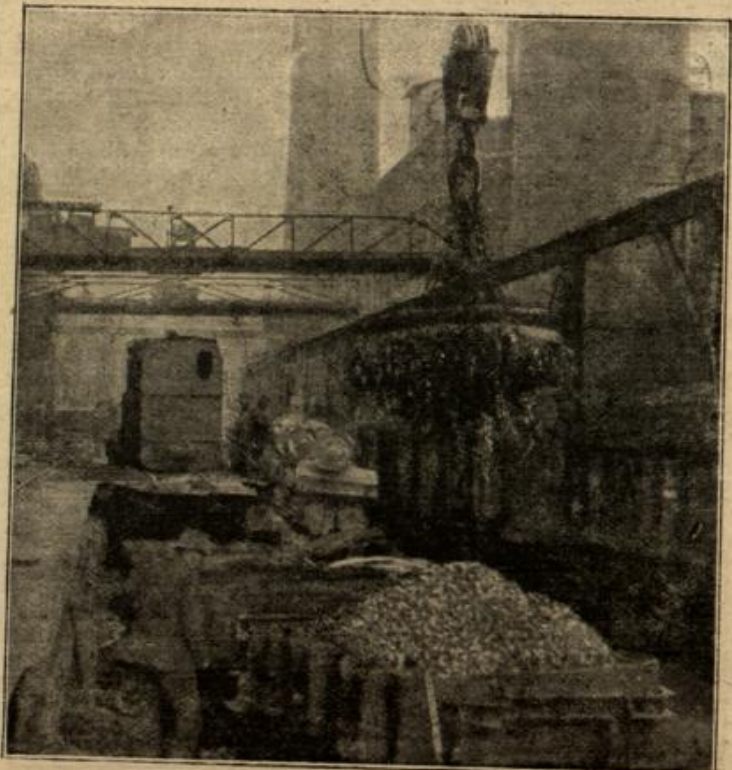
7000 000. Brot einer Feldbäckerei-Kolonie an der Westfront.

Phot. Presse-Phot.-Betz.

ausenden hier ein auf der Höhe der Kunst, des Luxus des Volk führte, reich belohnt wurde.

See hatte ihnen den Eingang zu der weltberühmten und deren märchenhafter Schönheit erschlossen.

(Schluß folgt.)



Elektrischer Magnetkran beim Verladen von Eisenpänen. (Mit Text.) (R. u. L. Kriegsministerium.)

tobdrohenden Raume so kaltblütig und ruhig, als marschierte er auf der Parade. Da explodierte, mit betäubendem Donner, nur ein paar Fuß über ihren Köpfen, eine feindliche Granate, und deren Stücke flogen nach allen Richtungen. Sofort ruhten Bonapartes durchdringende Augen auf dem Gesichte seines Begleiters,

Verzierbild.



Wo bleibt mein Schatz?

dem Vorgesetzten sterben zu dürfen." Bonaparte lachte.

Nach ein paar Minuten betraten sie eine Batterie, die, als an den feindlichen Werken am weitesten vorgeschoben, wie der General gesagt hatte, tatsächlich ein sehr heißes Plätzchen war. Kugeln und Granaten fielen wie Hagel in ihr nieder, und überall lagen Tote und Verwundete, die paar Mann, die aber noch am Leben waren, verrichteten Wunder von Tapferkeit.

Napoleon setzte sich auf einen umgeworfenen Pulverwagen und sagte zu seinem Begleiter: „Seh' dich hin, schreib' nach meinem Dittat eine Depesche.“

Der Soldat gehorchte rasch und schrieb die Worte beinahe so schnell nieder, wie sie aus dem Munde seines Generals kamen. Einen merkwürdigen Anblick boten diese beiden Männer, die inmitten der Kugeln und Blitze, die die Luft durchzuckten, und unter einem Kanonendonner, der die Erde beben machte, so ruhig arbeiteten. Rings um sie fielen die Leute scharenweise, sie aber ließen sich dadurch von ihrer Ruhe und Kaltblütigkeit nicht abbringen. Plötzlich schwirrte eine Kanonenkugel rechts von ihnen vorbei — so nahe, daß der Luftdruck sie beinahe zu Boden geworfen hätte. Ein paar Fuß von ihnen fuhr sie in die Erde und bedeckte beide vom Kopf bis Fuß mit Staub.

Bonaparte sah seinen neuen Sekretär an. Er glaubte, daß wenigstens jetzt dieser unerschütterliche Mann Zeichen von Furcht äußern würde. Er hatte sich jedoch getäuscht. So wenig erschreckt zeigte sich der junge Held, daß er behende auf das nächste Geschütz sprang, die Depesche, deren Tinte durch den herumfliegenden Staub vollständig getrocknet war, den österreichischen Batterien zuschwenkte und lachend rief: „Vielen Dank, ihr lieben Ketle — ihr habt uns Böschpapier gespart!“

„So!“ sprach der General. „Euren Spitznamen führt Ihr mit Recht. Wie heißt Ihr außer ‚Salamander‘ sonst noch?“

„Grenadier Junot vom 7. Infanterieregiment“, antwortete der junge Soldat.

„Unteroffizier Junot, wolltet Ihr sagen,“ erwiderte Bonaparte, indem er ihm einen Schlag auf die Schulter gab, „Leute Eures Schlages bleiben in meiner Armee nicht lange Gemeine, darauf geb' ich Euch mein Wort! Erzählt Euren Kameraden, was ich Euch gesagt habe, und wenn Ihr so fortsetzt, wie Ihr angefangen, dann soll es mich nicht wundern, wenn Ihr eines Tags selber an der Spitze einer Armee stehen werdet.“

Bonaparte hatte richtig prophezeit. Acht Jahre darauf, als aus dem „Bürger Bonaparte“ der Kaiser Napoleon geworden war, gehörte mit zu seinen ersten Regierungshandlungen, daß er einem jungen, schönen General das Kreuz der Ehrenlegion verlieh. Dieser General war ein besonderer Günstling von ihm und er hieß Marschall Junot.

J. Cassirer.

stark leiden. Außer den vielen einzelnen staatlichen Werken wird die ökonomische Munitionsindustrie in der Hauptsache durch die weit- und weltbekannte Stodawerke repräsentiert, die Schöpfer jener in diesem Kriege so berühmten gewordenen Motormörser, Batterien, die mancher Festung oder befestigten feindlichen Anlagen schnell den Garauß machten.

Allerlei

Komment. Junger Fuchs (zaghaft): „Darf ich dir vielleicht eine Zigarre anbieten?“ — Bursch: „Vor allen Dingen hast du dir alle dummen, überflüssigen Fragen abzugewöhnen! — Selbstverständlich darfst du auch etwas.“

Richter: „Was sind Sie denn nun eigentlich, Angeklagter?“ — Angeklagter (stolz): „Ich habe vor dreißig Jahren die Dragoner gestanden!“

Ein Schienenweg über Baumwipfel. Eins der merkwürdigsten Ingenieurkunststücke befindet sich in Kalifornien und zwar in der Landschaft Sonora, nicht weit von der Küste des Stillen Ozeans. Man sieht dort bei Eisenbahn eine Strecke buchstäblich über lebendige Bäume hinwegfahren. Zwischen Clipper Mills und Stuart Point befindet sich ein tiefer Abgrund, der von einem Bache durchflossen wird. Zu beiden Seiten des Baches erheben sich zwei ungeheure Rotholzbäume von riesigem Umfange. Der Erbauer des Schienenweges mußte die Schlucht durch eine Brücke spannen und hatte den eigenartigen Einsfall, jene beiden Riesebäume als natürliche Pfeiler für seine Brücke zu benutzen. Er ließ sie in gleicher Höhe mit den Bergen zu beiden Seiten der Schlucht abfagen, 75 Fuß oberhalb des Flußufers, benutzte den weggeköpften Obertheil gleich zur Herstellung von Balken, die er über die Stümpfe hinüberlegte und es auf dieser soliden Grundlage leicht, die Brücke zwischen ihnen überbrücken aufzuschlagen. Jetzt faßt so und so oft am Tage die Eisenbahn über diese Brücke hinweg, die als eins der Kunst- und zugleich Naturwunder von dem Wunderlande Kalifornien gilt, obgleich sie in den Reisebüchern nicht erwähnt wird. Jedenfalls übertrifft sie an Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit jede auf künstlichen Pfeilern ruhende Brücke.

Gemeinnütziges

Gelcimter Hager ist infolge seiner Billigkeit und leichten Verdaulichkeit wegen seines hohen Nährwerts und seiner anregenden Wirkung, zugleich als Ersatz für Grünfütter, ein hervorragendes Eierproduktionsmittel.

Kammer, welche vom Mutterstall entwöhnt werden sollen, müssen von ihm soweit entfernt werden, daß beide sich weder sehen, noch hören, sonst würden sie beunruhigt. Nach 2—3 Tagen haben sich die Kühe vergewöhnt und das Mutterstall hört auf, Milch zu geben.

Der Spudnapf wird am besten mit Wasser und nicht mit Sand oder Sägespänen gefüllt. Er läßt sich besser reinigen und wenn er mit einem Dedel versehen ist, ist sein unangenehmer Anblick weniger in die Augen fallend. Zum Reinigen bediene man sich einer Stielbürste und nicht das Gefäß am besten unter einem laufenden Wasser vor.

Häferstodenfrischadellen, vorzüglich als Beilage zu Gemüse. Pfund Häferstoden wird mit ½ Liter kochendem Wasser überbrüht und 1 Stunde stehen gelassen. Zwiebel und Petersilie wird gedämpft mit der erlalteten Masse vermischt, Salz, Pfeffer, etwas Mustard 2—3 Eier dazugegeben und alsdann kleine Frischadellen daraus geformt, die in Fett braun gebacken werden. Die Eier verfeinern die Adellen, doch können sie gut weggelassen werden.

Frau R.

Rätsel.

Es toben blut'ge Kämpfe dort,
Nimmst du den Fuß dem Pöte fort,
So wirst du, was noch bleibt stehn,
An dir o Leser sicher sehn.

Fritz Guggenberger.

Logogriph.

Es ist mit L meist schwer zu beken,
Mit H bringt's Nachtteil oft im Leben,
Du wirst's mit B am Baum erblick'n,
Mit einem R soll's dich erquiden.

Julius Fald.

Quadraträtsel.

A	A	D	E
E	E	G	G
G	I	R	R
R	R	Y	Y

Nach Ordnung der Buchstaben bezeichnen die entsprechenden Wogerechten und Entkrechten: 1) Einen Minister aus dem gegenwärtigen Kriege. 2) Eine Stadt. 3) Ein engl. Maß. 4) Spasich.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Comme, Commer. — Des Homonym's: Froch.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Unsere Bilder

Ein elektrischer Magnetkran beim Verladen von Eisenpänen. Es ist durch diesen Kran schneller und besser möglich, die ungeheuren Eisenabfälle ein- und umzuladen, als durch Eisenschaukeln, wobei Werkzeuge